

Zeitschrift: Theologische Zeitschrift
Herausgeber: Theologische Fakultät der Universität Basel
Band: 51 (1995)
Heft: 3

Artikel: "... der alle Welt erhält allein" : Zufall - Freiheit - Vorsehung : zum theologischen Gespräch mit der Chaostheorie
Autor: Plathow, Michael
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-878217>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«... der alle Welt erhält allein»: Zufall – Freiheit – Vorsehung

Zum theologischen Gespräch mit der Chaostheorie

Im pastoralen Dienst mit Gemeindemitgliedern und Zeitgenossen treffen wir gegenwärtig in signifikanter Weise auf die sog. *providentia naturalis*, oft verbunden mit Zukunftsangst und Selbstsorge. Die Erfahrung des «Zufalls» als Unfall oder Glücksfall, die Grenzen menschlicher «Machsal», die Zukunft als von der Notwendigkeit bestimmt erklärt, mit der technologischen Selbstgefährdung, schließlich die Popularisierung naturwissenschaftlicher Theorien – wie der noch recht neuen Chaosforschung¹ – in den Medien und in den gigantischen Auflagen der Wissenschaftsjournalisten² gibt der Frage nach der Realität des Handelns Gottes Raum, sei es in den Zufallsereignissen menschlichen Lebens, sei es in der prozessualen Regelmäßigkeit der Naturordnungen, sei es im «Würfeln Gottes» oder in der Tat menschlicher Freiheit – meist Formen natürlicher Vorsehungsanschauung. Angst vor der zukünftigen Gegenwart, der sorgend entgegen gewartet wird, ruft da zum Gespräch mit Glaubenden, die «Rechenschaft geben von der Hoffnung, die in ihnen ist», angesichts des Grauens der scheinbar noch unerlösten Welt, und mit Theologen, die im zusammenhängenden Denken mit den Naturwissenschaftlern den christlichen Vorsehungsglauben dogmatisch und pastoral verantworten.

¹ Aus der breiten Palette der Chaos-Literatur sei auf folgende Veröffentlichungen der zurückliegenden beiden Jahre verwiesen: G. Morfill/Herbert Scheingraber, *Chaos ist überall... und es funktioniert*, Frankfurt 1991; J. Briggs/F. Peat, *Die Entdeckung des Chaos*, München-Wien 1990; I. Ekeland, *Zufall, Glück und Chaos. Mathematische Expeditionen*, München-Wien 1992; P. Davies, *Prinzip Chaos*, München 1988; D. Wyss, *Die Philosophie des Chaos oder das Inatiale*, Würzburg 1992; P. Covenor/R. Highfield, *Anti-Chaos. Der «Pfeil der Zeit»*, Rowohldt 1992; W. Ebeling, *Chaos – Ordnung – Information*, Frankfurt 1991; H. O. Peitgen/Hartmut Jürgens/Dietmar Saupe, *Bausteine der Chaos-Fraktale*, Berlin-Heidelberg 1992; D. Ruelle, *Zufall und Chaos*, Berlin-Heidelberg 1992; B. Kanitscheider, *Von der mechanistischen Welt zum kreativen Universum*, Darmstadt 1993. Ferner: Monod, *Zufall und Notwendigkeit*, München 1971; I. Prigogine/I. Stengers, *Dialog mit der Natur*, München 1981; E. Jantsch, *Die Selbstorganisation des Universums*, München 1992, und der Roman: V. Erbes, *Die Spur des Schwimmers*, Frankfurt 1991.

² Etwa: J. von Buttlar, *Gottes Würfel. Schicksal oder Zufall*, München 1992; *Geo-Wissen: Chaos und Kreativität*, Nachdruck Nov. 1993.

Wissenschaftliche Herausforderung: Zufall und Determination.

Die Zufalls- und Chaosforschung erweckt gegenwärtig eine gewisse Faszination sowohl in der Fachwelt als auch in der Öffentlichkeit, wenn auch zu fragen ist, ob es sich dabei um ein neues Paradigma handelt, wie bisweilen vermutet.

Zufällig heisst ein Ereignis, «wenn verschiedene Ereignisse möglich sind und kein feststellbarer Zusammenhang zwischen den Ereignissen besteht. Man kann daher nicht vorhersagen, welches der möglichen Ereignisse tatsächlich eintritt», wie Gregor Morfill und Herbert Scheingraber in «Chaos ist überall... und es funktioniert», S. 295 schreiben³. Die quantitative Berechnung beruht auf der statistischen Wahrscheinlichkeit. Sie gilt für das «aleatorische Modell» des Würfel- oder Roulettspiels und bei der «Angst des Torwarts beim Elfmeter»⁴ wie für das «probabilistische Modell» etwa der Herzrhythmusstörungen, Börsenvoraussagen, Wirtschaftsplanungen und für die nichtlinearen Prozesse im mikrophysikalischen Quantenbereich und im biologischen Evolutionsgeschehen.

Anders als das «aleatorische Modell» bezieht das deterministische die Notwendigkeit in die statistische Messung ein. So entdeckt die Chaotizität das Chaos als Bedingung der Möglichkeit von Neu-Geformtem, wobei die Ausgangssituation eminente Bedeutung hat, wie das berühmte Beispiel aus der Wetterkunde zeigt, nach der der Flügelschlag eines Schmetterlings im Amazonasgebiet einen Orkan in Texas hervorrufen kann; sie entdecken das Formlose und Konfuse als «bestimmte Formlosigkeit» und als «festgelegte Konfusion»⁵. Für die Strömungsbewegung des Wassers etwa ist nicht die laminare Bewegung, sondern die Turbulenz charakteristisch. Entsprechende Prozesse chaotischer Systeme zeigen sich im Wettergeschehen, in den Sonnenflecken, in den Verdichtungen zwischen den horizontalen Streifen der Jupiteratmosphäre, in den Galaxienhaufen des Universums, aber auch im Verkehrschaos usw. usw. «und es funktioniert»⁶. Auch trägt die Repräsentation der Dynamik chaotischer Systeme im Zustandsraum fraktale geometrische Strukturen, d. h. sie sind von Selbstähnlichkeit, der ästhetische Schönheit eigen ist.

Und so transformieren sich – wie Ilya Prigogine u. a. nachweist⁷ – die sich selbstorganisierenden komplexen Systeme im evolutiven Prozeß an einem kriti-

³ G. Morfill/H. Scheingraber, Chaos ist überall... und es funktioniert, Frankfurt 1991, 295.

⁴ P. Handke, Die Angst des Torwarts beim Elfmeter, Frankfurt 1970, 124.

⁵ G. Morfill/H. Scheingraber, Chaos ist überall... und es funktioniert, Frankfurt 1991, 7.

⁶ Ebd. Titel.

⁷ I. Prigogine/I. Stengers, Dialog mit der Natur, München 1981.

schen Punkt sprunghaft auf ein neues Plateau. Den Dualismus von Zufall und Notwendigkeit überwindend sprechen Gregor Morfill/Herbert Scheingraber u. a. vom «gerichteten Zufall» und «deterministischen Chaos».⁸

Der Chaosforscher Paul Davies kommt im Buch «Prinzip Chaos» zu dem Schluß, daß die Erforschung der Dynamik sich selbstorganisierender komplexer offener Systeme im Naturgeschehen es vermag, «all die Prozesse zu erklären, durch die das Universum seine eigene Bestimmung verwirklicht; das schliesst aber dennoch nicht aus, daß die Existenz einen Sinn hat»⁹: aus dem Gestaltlosen entwickeln sich ereignishaft neue Strukturen, Prozesse und Möglichkeiten im «Pfeil der Zeit», was für eine Theorie der Zeit von Wichtigkeit ist, worauf aber hier nicht eingegangen werden soll¹⁰.

Zwei Ereignisse, die uns weiter beschäftigen werden, seien zunächst festgehalten:

1. Der «gerichtete Zufall» und das «deterministische Chaos» erweisen sich als wissenschaftliches «Muster», das in den sich selbstorganisierenden komplexen offenen Systemen des Naturgeschehens die Komponente des Zufälligen und des Gesetzmäßigen verbindet¹¹.

2. «Zufall» – wie bei Jacques Monod¹² – oder «Chaos» – wie bei Paul Davies, Gregor Morfill/Herbert Scheingraber u. a. – haben konstitutive, ja, prinzipielle Bedeutung im ereignishaft-kontingenten Werden-Prozeß der selbsttätigen offenen Systeme; «am Anfang war das Chaos»¹³.

In Korrespondenz denkt der Philosoph Odo Marquardt eine «Apologie des Zufälligen»: «Wir Menschen sind stets mehr unsere Zufälle als unsere Wahl... Der Schicksalszufall unserer Sterblichkeit verbietet die absolute Wahl, sondern macht es, daß aus dem Plural der Zufälle den Menschen ihr Zufall Freiheit zufällt»¹⁴.

Freiheit erweist sich als Auswahl im Wahrscheinlichkeitsfluß der Zufälle und Schicksal – im Sinn von Carl Amerys «Ende der Vorhersehung»¹⁵ – «unbewusstes Machsals»¹⁶. So weit die Parallelen zur Zufalls- und Chaostheorie.

⁸ G. Morfill/H. Scheingraber, Chaos ist überall... und es funktioniert, Frankfurt 1991, 7.

⁹ P. Davies, Prinzip Chaos, München 1988, 290.

¹⁰ Vgl. M. Plathow, Zeit und Ewigkeit. Ein Thema christlicher Vorsehungslehre heute, NZTh 26 (1984) 95–115.

¹¹ M. Eigen, Selforganization of Matter and the Evolution of Biological Micromolecules, in: Die Naturwissenschaft 58 (1971) 465–523.

¹² J. Monod, Zufall und Notwendigkeit, München 1971.

¹³ G. Morfill/H. Scheingraber, Chaos ist überall... und es funktioniert, Frankfurt 1991, 254.

¹⁴ O. Marquardt, Apologie des Zufälligen, Stuttgart 1986, 129; 134.

¹⁵ C. Amery, Ende der Vorhersehung, Hamburg-Reinbeck 1984.

¹⁶ O. Marquardt, Ende des Schicksals? in: Abschied vom Prinzipiellen, Stuttgart 1981, 70.

Nun – und hier lassen sich wertende Andeutungen nicht völlig ausschließen – werden im Zeichen von «Mega- und Metatrends»¹⁷ des postmodernen Zeitgeistes die besonderen Erkenntnisse der Naturwissenschaften universal gesetzt im popularisierenden Wissenschaftsjournalismus¹⁸, in der von ihnen sensibilisierten Ästhetik¹⁹ und in der von ihnen beeinflussten literarischen Kunst. Verwiesen sei auf Volker Erbes' Roman «Die Spur des Schwimmers»²⁰: der Chaosforscher Felix Lothringer, im «Dialog mit der Natur», spiegelt in seinem beruflichen, privaten und gesellschaftlichen Leben die Turbulenzen der Strömungsbewegung wider und verschreibt sich im chaotischen Strom der Geschichte als willkürlicher Mensch hedonistisch dem Augenblick. Friedrich Dürrenmatt spiegelt im Roman «Durcheinandertal»²¹ unsere Lebenswelt und Zeit: Halunken und Weltverbesserer, mafiose und karitative Institutionen, Verbrechen und Wohltat werden konturenlos verwoben, Menschen durch Gesichtoperationen selbstähnlich gemacht, Gott und Belial verkumpaneit. Die Unterschiedslosigkeit des Chaos wird in seinen zerstörerischen Folgen und seiner diabolischen Gestalt geschildert²².

Zusammengefasst: ziehen die Ergebnisse der Zufalls- und Chaostheorie die Christen und Theologen ins Gespräch, so fordert ihre Universalisierung das theologische Verbinden und Unterscheiden aus biblischer Perspektive heraus.

II. Biblische Vergewisserung: Freiheit und Bestimmung

Nun wird wohl in den biblischen Texten davon berichtet, daß Gott durch den Zufall des Loses wirkt: «Der Mensch wirft das Los; aber es fällt, wie der Herr will» (Spr 16,33). Durch das Los wird Mathias zum zwölften Apostel bestimmt (Apg 1,26); durch das Los – urim oder tummim – gibt Gott die Schuldigen zu erkennen, so Jonathan (I. Sam 14,41–43), Jona (Jona 1,7) und Achan (Jos 7,10–23) und erwählt Saul zum König über Israel (I. Sam 10,20–24). Doch sind dies nur narrative Andeutungen, die mehr an der Peripherie der Pluralität biblischer Zeugnisse Gottes ereignishaftes Einwirken bekennen.

¹⁷ K.-H. Smola, Mega- und Metatrends, München 1991.

¹⁸ Vgl. J. von Buttlar, Gottes Würfel. Schicksal oder Zufall, München 1992.

¹⁹ K.-F. Daiber, Autonomie und Chaos, LM 31 (1992) 468–469.

²⁰ V. Erbes, Die Spur des Schwimmers, Frankfurt 1991.

²¹ F. Dürrenmatt, Durcheinandertal, Zürich 1989.

²² Vgl. G. Ebeling, Heiliger Geist und Zeitgeist, ZThK 87 (1990) 201.

Bei historischer Vielfalt der alt- und neutestamentlichen Texte, ihrer Schreiber und Adressaten, ihrer Gattungen und «Sitze im Leben» erweist sich als eine «Mitte» biblisch-theologischen Bekenntnisses das Widerfahrnis der Wirklichkeit des rettenden Handelns Gottes im Exodus, wie es Deut 8,21–25 ausspricht. Als Heilswort Gottes verkündigt Deuterocesaja erinnernd und verheißend den Exodus (Jes 52,10–12). Das schöpferische *barā* durch das Wort Gottes am Anfang (Gen 1,1; Röm 4,17) verheißt hier der ganzen Schöpfung die Erlösung (Jes 44,24–28; 45,7; 51,9–16), die im Logos Jesus Christus als Licht in der Finsternis von der christlichen Gemeinde gepriesen wird, hin auf den «neuen Himmel und die neue Erde» (Jes 65,17ff; Offb 21,1–7) im Adventus Christi durch Gericht und Gnade als Vollendung des Reiches Gottes.

In Jesu Christi Versöhnungs- und Erlösungstat im Skandalon des Kreuzes für die Sünden der Menschen und in der Auferstehung als Überwindung der Macht des Bösen und des Todes erweist sich schon Gottes neuschaffendes Handeln; in zukunfteröffnender Aktualität wirkt Gott im heiligen Geist die Glaubensgemeinschaft mit Jesus Christus, aus der fundamentalen Verfehlung der Daseinsbestimmung herausreißend, und bringt als Angeld der Hoffnung Früchte und Charismen – eschatologische Gaben – hervor und nimmt als Tröster teil am Sehnen der Kinder Gottes – in ihrer Solidarität mit der gequälten seufzenden Kreatur – nach der endgültigen Offenbarung der Herrlichkeit (Röm 8,19–25).

Das ereignishaft-rettende und erlösende Handeln des dreieinen Gottes wird in biblischen Zeugnissen verkündigt, bekennend gepriesen und erbeten, wie sich Gott bei der Berufung des Mose epiphan erweist im «ähejäh aschär ähejäh»: «Ich werde dasein – in konkreter Vielfalt und vielfältiger Konkretheit – als der ich dasein werde für» (Ex 3,14) und wie Jesu Christi «Ich bin Worte» ihn als liebenden Vater offenbar machen. Das konkret-ereignishaftes Handeln Gottes als Schöpfer, Retter und Erlöser hat in den biblischen Zeugnissen konstitutive Bedeutung auch für Gottes «Mitsein» als Immanuel, segnend, bewahrend und leitend, für den Lobpreis der Schöpfungsmittlerschaft Christi (Kol 1,15–18), der als Haupt in seiner Gemeinde, dem Leib, wird, (Mt 28,18ff.) wie er als kreaturischer «Atem des Lebens» in der Schöpfung gepriesen wird (Gen 1,2; Ps 104,29). Die frei-ereignishaftes Zuwendung Gottes konstituiert sein treues Dabeisein in den relativ selbständigen Geschöpfen wie in dem regelhaft-gleichförmigen Geschehen in Natur- und Menschenwelt (Gen 1,11,28).

Als Bund Gottes mit den Menschen erweist sich das Widerfahrnis der Treue Gottes trotz der finsternen Machenschaften der Sünde und trotz Gottes reagierendem Zorn. So bestätigt Gott seinen Bund mit Noah (Gen 9,16; 8,22), Abraham (Gen 12,1–3; 15,1) Isaak (Gen 17,2) und Jakob (Gen 28,3) im Davidbund (Jes 54,10; 55,3) und verheißt den neuen Bund (Jer 31,31; Hes 34,25; 36,36), in dem er, Immanuel (Jes 7,14; Mt 1,23), sich als der Liebende offenbart: das Licht in der

Finsternis, das der Welt einen neuen Schein gibt (Jes 9,1; Mt 4,15; Joh 1,5,9), um im Glanz des «lumen gloriae» einmal alles zu umfassen (Jes 60,3,5; Offb 21,23–25).

Die kreative Selbsttätigkeit des Geschöpfes nimmt Gott in sein treues Wirken hinein, wie der weisheitliche Glaube zu bezeugen weiß (Ps 104; Hi 38; Apg 17,27ff. u. a.), und ebenso die Wege und Gedanken der selbständigen Menschen, die sich so oft gegen Gottes Wege und Gedanken verselbständigen, so daß Gott sie durchkreuzt (Jes 55,8f.; Spr 16,9). In diesem Sinn spricht im Schlüsselsatz der weisheitlichen Josephnovelle Joseph das Trostwort: «Fürchtet euch nicht! Bin ich denn Gottes Statt? Ihr zwar gedachtet mir Böses zu tun, aber Gott hat es zum Guten gewendet» (Gen 50,20) und stellt es für die glaubenden Christen in den Fluchtpunkt der Versöhnungs- und Erlösungstat Gottes in Christi Kreuz und Auferstehung. Denn die Glaubenden dürfen in der Geistgemeinschaft mit Jesus Christus gewiß sein selbst gegen den Augenschein der diabolischen Kräfte der Sünde und des Todes durch die Selbstabschließung der Menschen gegen den Willen Gottes, «daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken, denen, die nach seinem Vorsatz berufen sind» (Röm 8,28). In der Freiheit, zu der sie Christus befreit hat (Gal 5,1), wissen sie sich eingebunden in den Liebesratschluß Gottes (Joh 3,21; Kol 3,3; 1. Joh 4,26). Verdichtet als biblisches «Grundmodell» christlicher Freiheit ruft darum der Apostel Paulus: «Schaffet, daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern; denn Gott ist es, der in euch wirkt das Wollen und das Vollbringen» (Phil 2,11f.): auf der logischen Ebene ein Widerspruch, im gelebten Glauben die Simultaneität von Gottes Vorherbestimmung und Freiheit der Glaubenden als Indikativ und Imperativ.

Auf den Punkt gebracht, verkündigen die biblischen Zeugnisse im vergewissernden Bekenntnis, im bittenden Gebet und im Lobpreis:

1. das in Gottes Freiheit gründende ereignishaftes Handeln des dreieinen Gottes als Widerfahrnis der Rettung und Erlösung.

2. Als konstitutiv erweist sich Gottes ereignishaftes Handeln auch für sein treues Mitsein, Begleiten und Leiten der selbsttätigen Geschöpfe trotz der Widerstände gegen seine Wege und seinen Willen.

3. Als biblisches «Grundmodell» für die Freiheit der Glaubenden in Gottes Vorherbestimmung erweist sich mit Phil 2,12f. die Simultaneität von Indikativ und Imperativ.

III. Theologische Rechenschaft: Aporetik und spannungsvolle Verbindung

Gerhard v. Rad weist in seinem Buch «Weisheit in Israel»²³ darauf hin, daß die «Dialektik der Aspekte» von Eigenständigkeit und Eigentätigkeit natürlicher Ereignisse und Abläufe in Natur- und Menschenwelt, wie sie der messende und ordnende Verstand erklärt, und von Gottes Erhalten, Begleiten und Dabeisein, wie der vertrauende Glaube gewiß ist, «das religiöse Denken des ganzen Abendlandes geprägt hat». Zu erinnern ist an die strukturelle Spannung – mit ihren Aporien – von Zufall und Notwendigkeit, Freiheit und Determinismus, wie sie in Philosophie- und Theologiegeschichte in Abgrenzung gegen den Epikurismus einerseits und den Stoismus andererseits gedacht wurde und etwa in Philipp Melanchthons Entfaltung «De contingentia» in «Initia doctrinae physicae»²⁴ und in den «Loci communes» von 1559²⁵ ihren Niederschlag findet.

Der Determinismus mit dem menschlichen Fatalismus in der Folge vermag Zufall und Freiheit nicht zu integrieren, der Kasualismus mit dem menschlichen Libertinismus in der Folge nicht Bestimmung und Vorhersehung. Auch die von der aristotelischen Metaphysik geprägten teleologischen Systeme verstricken sich in Aporien bei den subtilen Verknüpfungen des Wirkens Gottes als *causa prima* mit den *causae secundae* natürlicher Abläufe und menschlicher Freiheit, die bei der Frage nach dem Ursprung des Bösen noch ihre Zuspitzung erfahren²⁶. Exemplarische Bedeutung erhält daß der autoritative Abbruch des molinistisch-thomistischen Streits über die denkerische Aporie von göttlicher *praemotio physica* oder *scientia media* durch Papst Paul V. 1607²⁷. Zudem ist das *causa*-Schema, das Schöpfer und Geschöpf kommensurabel macht, indem es beide in ein ontologisches System einfasst, grundsätzlich einer theologischen Kritik zu unterwerfen. Dennoch findet es unter typisierendem Gesichtspunkt eine Fortsetzung in Isaak Newtons und Pierre Simon Laplace's Kausalmechanismus und von anderen naturwissenschaftlichen Voraussetzungen her in Albert Einsteins Determinismus mit dem geflügelten Ausspruch «Gott würfelt nicht». Andererseits wirkt im Tychismus Charles Sanders Pierce²⁸, der Zufall als Evolutionsgenerator einer indeterministischen Kosmologie beschreibt, typologisch gesehen

²³ G. von Rad, *Weisheit in Israel*, Neukirchen-Vluyn 1970, 142.

²⁴ CR 13, 206–213.

²⁵ Melanchthons Werke II 1, hg. v. H. Engelland, Gütersloh 1952, 224–236.

²⁶ M. Plathow, *Das Problem des concursus divinus*, Göttingen 1976, 73–75.

²⁷ Ebd. 58f.

²⁸ Vgl. H. Deuser, *Schöpfung und Zufall*; Ch. S. Pierce «Tychismus», in: *Gottes Zukunft – Zukunft der Welt*. FS J. Moltmann, hg. v. H. Deuser, G. M. Martin, K. Stock, M. Welker, München 1986, 298–309.

der Kasualismus nach. Doch weder mit einem «Gott der Ordnung»²⁹, dessen Handeln bloß mit Naturgesetzen als Ausdruck der Schöpfungsordnung identifiziert wird, noch mit einem «Gott des Zufalls», der bloß als *deus ex machina* wirkt, kann der christliche Vorsehungsglaube in eins gesetzt werden. In beiden Fällen wirkt Gott nicht nur in von Menschen festgelegten Bereichen, Gott wird zudem apologetisch funktionalisiert in seinem Handeln und durch eine physikotheologische *providentia naturalis* in ein Legitimationsschema eingespannt.

Alternativ hierzu eröffnet nun – und das ist die These – das gegenwärtige Gespräch der biblischen Theologie mit der Chaos- und Zufallstheorie – gewiß im Verbinden und Unterscheiden – einen Kohärenzrahmen, in dem der christliche Vorsehungsglaube sich mitteilt.

Doch sei zunächst noch erinnert an das traditionell belastete Verhältnis von naturwissenschaftlichem Erklären und glaubendem Verstehen, das heute als Konfliktmuster außerhalb unseres Kohärenzrahmens von säkularistischen Naturforschern repräsentiert wird wie Stephen Hawking³⁰, Jacques Monod, Ilya Prigogine, Gregor Morfill/Herbert Scheingraber, Paul Davies u. a.

Eine naturwissenschaftliche «big bang»-Theorie und die Schöpfungstat am Anfang als naturphilosophische Ausweitung ablehnend konstituieren sie «Zufall» oder «Chaos» als «Prinzip».

Innerhalb des Kohärenzrahmens vertritt über die Kompatibilität naturwissenschaftlicher Erkenntnisse und theologischen Verstehens hinaus Carl Friedrich v. Weizsäcker³¹, William G. Pollard³², John C. Polkinghorne³³ u. a. das Komplementaritätsmuster und etwa Arthur Robert Peacock³⁴ das Integrationsmuster.

Theologischerseits läßt sich eine gewisse Parallelität zu diesen naturwissenschaftlichen Gesprächsmodellen feststellen. Karl Barth³⁵ und Paul Althaus³⁶ gehen – bei einer Diastase von naturwissenschaftlicher und theologischer Natur- und Schöpfungsbetrachtung – von ihrer Nicht-Synthetisierung aus. Die komple-

²⁹ Vgl. D. Ritschl, Gott wohnt in der Zeit, in: Gottes Zukunft – Zukunft der Welt (Anm. 28), 252–255.

³⁰ St. Hawking, Kurze Geschichte der Zeit, Hamburg-Reinbeck 1992.

³¹ C. F. von Weizsäcker, Die Geschichte der Natur, Göttingen 1954.

³² W. G. Pollard, Zufall und Vorsehung, München 1960, 157ff.

³³ J. C. Polkinghorne, Science and Providence, London, SPCK, 1989.

³⁴ A. R. Peacocke, Science and the Christian Experiment, London 1971.

³⁵ K. Barth, KD III 1, Vorwort.

³⁶ P. Althaus, Die christliche Wahrheit, Gütersloh 1969, 320f.

mentäre Zuordnung wird gegenwärtig bei Edmund Schlink³⁷, Jürgen Hübner³⁸, Christian Link³⁹ u. a. deutlich und die Integration bei Thomas F. Torrance⁴⁰, Wolfhart Pannenberg⁴¹, Jürgen Moltmann⁴².

Auf unser Thema bezogen, erkennt z. B. Wolfhart Pannenberg mit Thomas F. Torrance für das naturwissenschaftliche «Muster» des «gerichteten Zufalls» und «determinierten Chaos» im Prozeß sich selbstorganisierender offener Systeme die Analogie in der Simultaneität von geschöpflicher Selbsttätigkeit und ereigniskontingentem Wirken des dreieinen Gottes; Gott führt nach seinem schöpfungskontingenten «bara» das Schöpfungsgeschehen in seiner relativen Eigentätigkeit durch die neue Schöpfung in Jesus Christus irreversibel im Kraftfeld seines heiligen Geistes der Vollendung der Universalgeschichte entgegen. Konstitutive Bedeutung für das Verhältnis von «Kontingenz und Naturgesetz»⁴³ hat somit das kontingente Handeln Gottes.

Jürgen Moltmann integriert die naturwissenschaftlichen Ergebnisse zu dem sich selbstorganisierenden offenen und partizipatorischen System des Naturgeschehens in das eschatologische Wirken des dreieinen Gottes durch die Einwohnung des kosmischen Geistes in das Schöpfungsgeschehen, wobei dieser kontingent und zielgerichtet neue Möglichkeitsspielräume eröffnet.

Auf weitere Einzelheiten der beiden Entwürfe soll nicht eingegangen werden. Festzuhalten aber ist: das «Daß» der Simultaneität der Selbstorganisation komplexer offener Systeme mit dem zukunftermöglichenden kosmischen Geist wird konstatiert. Damit wird die Grenze gewahrt, deren Überschreitung von anderen Voraussetzungen her den Abbruch der subtilen molinistisch-thomistischen Auseinandersetzung betrieb. Mit dieser Form eines Integrationsversuchs sollen einerseits Paul Althaus kritische Warnungen aufgenommen werden: eine bestimmte wissenschaftliche Lage für sich «auszubeuten» und «Lücken» naturgesetzlicher Erklärung in Anspruch zu nehmen⁴⁴. Andererseits widersetzt sich dieser Integrationsversuch nur bedingt einer Divinisierung oder Sakralisierung

³⁷ E. Schlink, *Ökumenische Dogmatik*, Göttingen 1983, 88–100.

³⁸ J. Hübner (Hg.), *Der Dialog zwischen Theologie und Naturwissenschaft. Ein bibliographischer Bericht*, München 1987; ders., *Schöpfungsglaube und Theologie der Natur*, *EvTh* 37 (1977) 49ff.

³⁹ C. Link, *Schöpfung*, Gütersloh 1991, 452–454.

⁴⁰ T. F. Torrance, *Theologie Science*, London 1987; ders., *Christian Theology and Scientific Culture*, Belfast 1980.

⁴¹ W. Pannenberg, *Systematische Theologie*, Bd. 2, Göttingen 1991, 90ff., 99ff., 123ff.

⁴² J. Moltmann, *Gott in der Schöpfung*, München 1987, 110–115; 205–221.

⁴³ W. Pannenberg, *Kontingenz und Naturgesetz*, in: A. M. Kl. Müller/W. Pannenberg, *Erwägung zu einer Theologie der Natur*, Gütersloh 1970, 34–80.

⁴⁴ P. Althaus, *Die christliche Wahrheit*, Gütersloh 1969, 320f.

des Schöpfungsgeschehens – wie das bei Arthur Robert Peacocke⁴⁵ und Siegfried M. Daecke⁴⁶ der Fall ist –, indem er die Selbsttätigkeit der Kreatur auch in der Verselbständigung wohl aufnimmt, doch nicht genügend zur Geltung zu bringen vermag.

Zusammengefaßt macht das Integrationsmuster die Kompatibilität von naturwissenschaftlichem Erkennen und theologischem Verstehen deutlich. Diese Kompatibilität soll bei meinen weiteren Überlegungen – im Begründungszusammenhang von «Wort und Glaube», Sünde und Gnade – mit dem biblischen «Grundmodell» der Simultaneität von christlicher Freiheit und Gottes Vorherbestimmung und dem naturwissenschaftlichen «Muster» des «gerichteten Zufalls» oder «deterministischen Chaos» für den christlichen Vorsehungsglauben heute fruchtbar gemacht werden. Paul Althaus Vorbehalte gegenüber einer Synthese ernstnehmend wird dabei von mir der komplementären Zuordnung der Vorzug gegeben, weil sie mit dem Verbinden das Unterscheiden einschließt.

IV. Dogmatische Verantwortung: «...der alle Welt erhält allein»

Die dogmatische Verantwortung des christlichen Vorsehungsglaubens konkretisiert sich im zusammenhängenden Denken der Wahrheit des christlichen Glaubens, die sich durch die Offenbarung des dreieinen Gottes in Jesus Christus bewahrheitet, in die Lebenswelt von Gemeinde und Zeitgenossenschaft hinein. Vom biblischen Schriftprinzip und in reformatorischer Geprägtheit geschieht das heute in einer Situation, die «Zufall» und «Chaos» als Ausdruck postmodernen Zeitgeistes lesen läßt. Indem das «aleatorische» Sprachspiel der Zufallstheorie herangezogen wird, erweist sich mit der Pascalschen Wette⁴⁷ als Zugang zur christlichen Vorsehungslehre der Glaube an den «Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs» mit dem Hoffnungsgewinn der ewigen Seligkeit.

Die biblischen Zeugnisse verkündigen in Bekenntnissen, in Gebeten und im preisenden Lob das Widerfahrnis seines ereignishaft-kontingenten Handelns rettend und erlösend, das konstitutive Bedeutung auch für sein Dasein als Mitsein mit seiner Schöpfung hat. Es ist qualifiziertes Handeln in konkreter Vielfalt und vielfältiger Konkretheit, qualifiziert durch Gottes Freiheit und Treue, die sich im Widerfahrnis seines aktuellen Daseins als fürsorgende Liebe und als zukunfteröffnende Hoffnung erweist trotz und gegen die Erfahrung des Greuels und des Leides aus der Sünde, dem Widerspruch gegen Gott. Den Erkenntnis-

⁴⁵ A. R. Peacocke, *Science and the Christian Experiment*, London 1971.

⁴⁶ S. M. Daecke, *Sakuläre Welt-sakrale Schöpfung-geistige Materie*, *EvTh* 45 (1985) 251f.

⁴⁷ B. Pascal, *Pensées*, Nr. 233.

grund gibt die Versöhnungs- und Erlösungstat Jesu Christi am Kreuz und in seiner Auferstehung als Anbruch der restituierten neuen Schöpfung: in liebender Selbstzurücknahme⁴⁸ wird er, der Sohn des ewigen Vaters, kondeszendent «ein Kindlein klein», wie Martin Luthers Weihnachtslied EKG 15 im Gebet um Gottes Erbarmen preisend singt⁴⁹. Er verkündigt die Zukunft des in ihm angebrochenen Reiches Gottes für alle Welt. Er teilt in der einfürallemal geschehenen stellvertretenden Versöhnungstat seine Gerechtigkeit mit den Sündern und ihre Schuld mit sich und schenkt als das Licht der Welt in der Auferstehung «die Wiederkehr des Glanzes in der Welt»⁵⁰ im Licht der Herrlichkeit des «neuen Himmels und der neuen Erde». So wirkt Gott in Jesus Christus die Erlösung aus der fundamental-verfehlten Daseinsbestimmung der Sünde, die durch die Gemeinschaftslosigkeit mit Gott und die Selbstabschließung gegen den Willen Gottes Wirklichkeit als schicksalhafte «Machsals» produziert, Elend und Tod als Notwendigkeit aus sich heraussetzt und nicht «die Kräfte, die eine Erneuerung der Orientierung, eine Richtungsänderung des verfehlten Lebens möglich» machen⁵¹.

Jesu Christi Versöhnungs- und Erlösungstat im Skandalon des Kreuzes als Gottes kondeszendent-liebende Selbstzurücknahme und Hingabe erweist sich als der Erkenntnisgrund im trinitarischen Begründungszusammenhang christlichen Vorsehungsglaubens. Vom Bekenntnis zu Gottes Schöpfungstat am Anfang durch das geistgewirkte Wort, das aus dem zum Geschaffenen gehörenden Tohuwabohu (Gen 1,2) das Licht von der Finsternis scheidet, bedenkt der Vorsehungsglaube in der Zeitverschränkung mit der aktuell bekennenden Gemeinde Gottes gegenwärtiges Erhalten, Begleiten und Lenken des zur relativen Selbsttätigkeit geschaffenen Natur- und Menschengeschehens (Gen 1,8,28). Im Fluchtpunkt von Gottes Versöhnungs- und Erlösungstat ist diese kreative Selbsttätigkeit der sich selbstorganisierenden komplexen offenen Prozesse in Gottes freier Selbstzurücknahme konstituiert; zugleich aber wirkt Gott durch seinen «Atem des Lebens» im Werden des «kreativen Universums»⁵², sich des «gerichteten Zufalls» und «deterministischen Chaos» bedienend.

⁴⁸ Vgl. auch: E. Jüngel, Gottes ursprüngliches Anfangen als schöpferische Selbstbegrenzung, in: Entsprechungen: Gott-Wahrheit-Mensch. Theologische Erörterungen, München 1980, 265–275.; H. Jonas, Der Gottesbegriff nach Auschwitz, st 1516, 1987.

⁴⁹ Vgl. auch: O. Schliske, Handbuch der Luther-Lieder, Göttingen 1948, 152ff.

⁵⁰ C. Gestrich, Die Wiederkehr des Glanzes in der Welt, Tübingen 1989.

⁵¹ M. Welker, Gottes Geist, Neukirchen-Vluyn 1992, 291.

⁵² Vgl. B. Kanitscheider, Von der mechanistischen Welt zum kreativen Universum, Darmstadt 1993.

Dabei wird «in der Morgenröte des zukünftigen Lebens»⁵³ in Jesus Christus die Entsprechung und der Widerspruch zu Gottes Schöpferwillen in der Welt klar: der Widerspruch durch die Selbstverschließung gegen der Willen Gottes im verselbstständigten Produzieren von Wirklichkeit, die chaotische Nichtung, diabolische Kräfte und zukunftsverschlossenen Tod notwendig aus sich heraussetzt; die Entsprechung der Glaubenden, die, Sünder und Gerechtfertigte zugleich, in der Gemeinschaft mit Jesus Christus und solidarisch mit den der Vollendung entgegeneufzenden Kreatur, durch den heiligen Geist, dem Angeld der Hoffnung, Licht der Welt sind und sich des Adventus Jesu Christi durch Gericht und Gnade vergewissern im Kampf mit den Mächten der Sünde. Um der Erlösung aller Natur und Kreatur willen erhält Gott in seiner Treue und Geduld trotz widergöttlicher «Machsale» und tödlicher Destruktionen die Welt und führt oft unter dem Gegenteil verborgen rettend und segnend das Natur- und Menschen-geschehen in der Gemeinschaft der glaubend Hoffenden der glanzvollen Herrlichkeit seines Reiches entgegen.

Mit diesem Erkenntnisgrund christlichen Vorsehungsglaubens in der Ver-söhnungs- und Erlösungstat Jesu Christi, die in Gottes liebender Selbstzurücknahme konstituiert ist und das frei-ereignishafte und treue Mitsein Gottes auf die Vollendung hin eröffnet⁵⁴, sind in dogmatischer Verantwortung theologische Entscheidungen getroffen: abgegrenzt von einem naturwissenschaftlich legitimierten metaphysischen Ursprungsprinzip wie von dem philosophischen Gott einer providentia naturalis, von einer pantheistischen wie deistischen Weltanschauung, ebenfalls von der Vorstellung eines Gottes der Willkür, den der willkürliche Mensch widerspiegelte, oder vom omnipotenten Gott, dem der servil dependente Mensch entsprechen würde, vom apathischen Herrgott, der sein Pendant im liebes- und leidensunfähigen Menschen hätte, wie vom senilen «lieben Alten» in Friedrich Dürrenmatts «Durcheinandertal», dessen ohnmächtiger Gleichgültigkeit menschliche Beliebigkeit entspräche. Die Sehnsüchte und Erklärungs-bemühungen der Menschen in der Angst vor der Zukunft erlangen daß jeweils in einer providentia naturalis legitimierenden Charakter, demgegenüber sich der christliche Vorsehungsglaube als Hoffnungsbotschaft erweist, wie elementar und exemplarisch das christliche Freiheitsverständnis zeigt. Abgegrenzt von defätistischer Servilität und libertinistischer Autonomie, von Freiheit als schicksalhafte «Machsals» und zufällige Auswahl, verbindet es Gottes vorherbestimmende Gnade simultan mit der Freiheit eines Christenmenschen. Modellhaft spricht sich diese Simultaneität – auf der beschreibenden Reflexionsebene

⁵³ Vgl. O. Bayer, *Schöpfung als Anrede*, Tübingen 1986, 57f.

⁵⁴ Vgl. ebd. 17.

ein Paradox – in Phil 2,11f. und Röm 8,28 aus. Diese Freiheit in Gottes Liebesratschluß ist eine verantwortliche, verantwortlich für die Taten vor Gott im zukommenden Gericht; sie ist zugleich eine mitwirkende Freiheit, die – wie Wilfried Joest für Martin Luthers cooperatio-Verständnis gezeigt hat⁵⁵ – ein «Inwirken» in Gottes freier Gnadenzuwendung bleibt.

Es handelt sich hierbei auch um das biblisch-theologische «Grundmodell» für die simultane Verbindung von Gottes verborgenem Erhalten, Begleiten und Lenken mit der relativen geschöpflichen Selbsttätigkeit in den komplexen offenen Systemen der Naturprozesse und in den mit freiem Selbstbewußtsein ausgestatteten Menschen. Im Ernstnehmen der Macht der Sünde, des Bösen und des Todes sowie des Gerichtes Gottes hat allerdings nicht die superadditive Zuordnung des «*gratia non tollit, sed perficit naturam*» Geltung, sondern das reformatorische «*natura non tollit seipsam, quia sustinetur gratia*»⁵⁶. Hoffnung selbst gegen den Augenschein gibt der Welt daß einen neuen Schein durch den Glauben der Kinder und Erben Gottes.

In diesem Begründungszusammenhang christlichen Vorsehungsglaubens weist das biblisch-theologische «Grundmodell» von Gottes Gnadenwahl und christlicher Freiheit eine Kompatibilität auf mit dem naturwissenschaftlichen «Muster» des den Dualismus von Zufall und Notwendigkeit überwindenden «deterministischen Chaos» und «gerichteten Zufalls» im dynamischen Werden sich selbstorganisierender komplexer offener Systeme.

In dem gemeinsamen Kohärenzrahmen, der durch das Gespräch zwischen naturwissenschaftlicher Chaostheorie – die wie alle naturwissenschaftlichen Theorien hypothetischen Charakter hat und wie alle Naturerkenntnis grundsätzlich offen bleibt – mit dem christlichen Vorsehungsglauben gebildet wird, erweist sich das naturwissenschaftliche «Muster» und das biblisch-theologische «Grundmodell» als zwiefacher Wirklichkeitsbezug: einmal des forschenden und messenden Verstandes in der Ich-Es-Beziehung und zum anderen des vertrauenden, dankenden und verantwortlichen Glaubens in der Ich-Du-Relation. Um diese Kategorien des personalistischen Denkens für heutige Verhältnisse auszuweiten auf die kommunikativen und partizipatorischen Bezüge des Ich in Menschengemeinschaft und Mitwelt, sollte besser von Wir-Du-Relation des Glaubens gesprochen werden.

Verbunden sind die beiden Wirklichkeitsbeziehungen in der einen Realität von einerseits Natur-Menschengeschichte und andererseits Vorsehungsgeschichte dessen, der «alle Welt erhält allein» gegen das finstere Chaos der Sünde und des Todes. Es handelt sich um eine komplementäre Zuordnung, die das

⁵⁵ W. Joest, *Ontologie der Person bei Luther*, Göttingen 1967, 318.

⁵⁶ C. Gestrich, *Die Wiederkehr des Glanzes in der Welt*, Tübingen 1989, 375 Anm. 58.

verbindende Gespräch nun aber mit dem Unterscheiden in dogmatischer Verantwortung verknüpft. Denn im Diskurs zwischen naturwissenschaftlicher Chaos- und Zufallstheorie und christlichem Vorsehungsglauben sind folgende Distinktionen für den theologisch verantworteten Begründungszusammenhang des christlichen Vorsehungsglaubens festzustellen:

1. Die kategoriale Unterscheidung von Schöpfer und Geschöpf hat konstitutive Geltung und schlägt sich in der Inkommensurabilität von Gottes Schöpferwirken und dem geschöpflichen Wirken nieder. So gehört auch das chaotische Tohuwabohu (Gen 1,2) als das «Gestaltlose und Abgründige» mit Gerhard von Rad⁵⁷ oder als die «Öde, Verwüstung und Nichtigkeit» mit Claus Westermann⁵⁸ zum Geschaffenen des geistgewirkten Wortes Gottes. Es ist daran zu erinnern, daß nach den Kosmogonien der Nachbarn Israels die Welt aus dem Chaos hervorging – so bei den Phöniziern, bei Hesiod u. a. – und daß nach dem babylonischen Enuma-Elisch-Mythos das Chaos das Schöpfungsmaterial abgibt. Im priesterschriftlichen Schöpfungsbericht jedoch ist Gen 1,2 von Gen 1,1 her bestimmt und wird mit Werner H. Schmidt⁵⁹ «zur bildhaft ausgedrückten Umkehrung von V.1»; das Tohuwabohu gehört zum Bereich des Geschaffenen. Anzumerken ist zugleich, daß in der Verbindung von Gen 1,2 mit Gen 1,3 die Schöpfung Gottes als Ausgrenzung und Umgestalten des Chaos erzählt wird, das damit auch das bedrohende Potential bleibt⁶⁰. Das Chaos als das Geschaffene bleibt nach dem biblischen Schöpfungsbericht ambivalent. Verabsolutierungen des «Chaos» oder des «Zufalls» in metaphysische Prinzipien bedeuten nach theologischem Verständnis darum eine entsprechende Pervertierung wie die neutestamentlichen «Stoicheia», die «Elemente», die Christus schon unterstellt sind (Gal 4,3,9; Kol 2,8,20; II. Petr 3,10).

2. Im Zuge von «Mega- und Metatrends» des postmodernen Zeitgeistes, der sich methodenmonistisch in der Vernetzung von Natur-, Kultur- und Individualgeschehen zur Weltanschauung transformiert, hat die Unterscheidung von naturgesetzlicher und geschichtlicher Betrachtungsweise im christlichen Vorsehungsglauben Geltung. Sozial- und Teilharddarwinismus, völkische Führer-

⁵⁷ G. von Rad, *Das erste Buch Mose*, Göttingen 1964, 39.

⁵⁸ C. Westermann, *Genesis*, Neukirchen-Vlyun 1974, 143.

⁵⁹ W.H. Schmidt, *Die Schöpfungsgeschichte der Priesterschrift*, Neukirchen-Vlyun 1964, 95.

⁶⁰ Vgl. E. Zenger, Tohuwabohu. Die Schöpfung zwischen Chaos und Kosmos, in: *Auf den Spuren des Tohuwabohu. Zu neueren Ergebnissen der Chaosforschung*. Bensberger Protokolle 69, Thomas-Morus Akademie Bensberg 1992, 148f.

ideologie, gegen die gerade Dietrich Bonhoeffer den prophetischen Ruf erhob⁶¹, materialistische Planungs- und hedonistische Beliebkeitsideokratien fordern die theologische Kritik christlichen Vorsehungsglaubens.

3. Um Äquivokationen zu vermeiden, ist für «Chaos» zu unterscheiden einmal die Bedeutung als «irreguläres Verhalten eines nichtlinearen dynamischen Systems», dessen zeitliche Entwicklung durch mathematische Gleichungen «als determiniert beschrieben wird»⁶²; das kreativ Ungeformte und Irreguläre komplexer Systeme; und zum anderen – wie im allgemeinen Sprachgebrauch – die Bedeutung als nichtend-diabolische Macht. Nur mit dieser Distinktion wird der christliche Vorsehungsglauben im Unterscheiden von Gesetz und Evangelium, Sünde und Erlösung, Gericht und Gnade Gottes versöhnend-erlösende Heilstat in Jesus Christus – also ihre Vollendung im Adventus Christi realistisch verantworten.

4. Zu unterscheiden ist schließlich ein Freiheitsverständnis als Auswahl aus den Zufällen – wo bliebe daß der prophetische Dienst? – von der Freiheit, zu der Jesus Christus befreit in Gottes Voraussicht, Fürsorge und Vorsehung durch den heiligen Geist; sie ist als «cooperatio dei et hominis»⁶³ verantwortliche Freiheit vor Gott in Gemeinde, Menschen- und Mitwelt, d. h. in einer «Kultur der Freiheit», die mit der Menschenwürde die Menschenrechts-, Friedens- und Umweltordnung repräsentiert in der Gewißheit des Adventus Christi durch Gericht und Gnade zur Vollendung des Reiches Gottes. So lebt der befreite Christenmensch «in Christus durch den Glauben, im Nächsten durch die Liebe»⁶⁴, d. h. im Beten, verantwortlichen Tun und «Rechenschaft-Geben von der Hoffnung, die in ihm ist» (I. Petr 3,15).

Die Künstlerin Beate Heinen malte 1989 ein Weihnachtsbild, das Maria, Joseph und – in strahlendem Gelb – das Jesuskind zeigt; es hält den rissigen und zerrissenen «blauen Planeten» schützend in den Händen: «der alle Welt erhält allein» «gibt der Welt einen neuen Schein»; das meint die hoffnungsvolle Vergeewisserung des reflektierten Vorsehungsglaubens der Christen an den dreieinen Gott, den in seiner Freiheit und Treue Liebenden, gegen die verschiedenen Ausformungen einer providentia naturalis.

Theologische Kompetenz greift bei der Vorsehungslehre weit aus hinein in die kerygmatische Kompetenz bei Kasual- und Kirchenjahrspredigten an Weih-

⁶¹ Vgl. M. Plathow, Die Mannigfaltigkeit der Wege Gottes. Zu D. Bonhoeffers kreuzestheologischer Vorhersehungslehre, KuD 26 (1980) 109–127.

⁶² G. Morfill/H. Scheingraber, Chaos ist überall... und es funktioniert, Frankfurt 1991, 270.

⁶³ M. Luther, De servo arbitrio, Cl III. 253, 6–31.

⁶⁴ Ders., Von der Freiheit eines Christenmenschen. Cl, II, 27, 20.

nachten, Erntedank, Ewigkeitssonntag u. a., auf die kommunikative Kompetenz beim Diskurs mit Zeitgenossen über Weltanschauungsfragen wie über naturwissenschaftliche Theorien, etwa die Zufalls- und Chaosforschung, schließlich auf die ethische Kompetenz bei beratendem Gespräch und prophetischem Handeln als Anwalt der Freiheit in Verantwortung vor Gott. Das sind die gemeindlichen und kirchlichen Handlungsfelder in der Vielfalt sich überschneidender Lebenswelten heute, in denen der christliche Vorsehungsglaube bezeugt wird. Seine konzentrierte Antwort findet er im bittenden Gebet, in der Gottesklage, im Gotteslob und im verantwortlichen Tun christlicher Existenz:

Eben da, wo der einzelne Glaubende oder die angefochtene Gemeinde auf dem Weg durch «finstere Täler», schuldhaftes Straucheln, entscheidungsvolle Kreuzwege, durch dramatische Peripetie- und glückhafte Emergenzerfahrungen gegen verselbständigte diabolische Mächte der Sünde, des Leides und des Todes getröstet erfährt: «Du bist bei mir» selbst im scheinbaren «Zufall» der Werde-Prozesse, der dann nicht nur ein Pseudonym für Gottes Handeln bleibt, sondern die persöhnliche Handschrift des dreieinen Gottes trägt.

Und eben da, wo in Demut und Staunen der Schöpfer, der «Wolken, Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn» (EKG Nr 294,1), gepriesen wird und zugleich Glaubende in christlicher Freiheit mitarbeiten in Gottes Erhalten, Begleiten und Lenken durch den heiligen Geist, dem Angeld der Hoffnung.

Dietrich Bonhoeffer faßt diesen bekennenden Glauben zusammen im letzten der «Glaubenssätze über das Walten Gottes in der Geschichte»: «Ich glaube, daß Gott kein zeitloses Fatum ist, sondern daß er auf aufrichtige Gebete und verantwortliche Taten wartet und antwortet»⁶⁵.

Michael Plathow, Heidelberg

⁶⁵ D. Bonhoeffer, Widerstand und Ergebung, München 1990, 19.